

Merseburger Tageblatt

Verlagspreis für das einsp. Abonnement viertel. 3. 10, monatl. 70 Pf. durch die Post bezogen bezagl. und 14 Pf. monatl. 2. Halbjahr bei Abholung p. d. Exped. 2. 1.50 ream 20 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Druckerei des Verlags u. d. Buchb. — für unregelmäßige Erscheinungen wird keine Gewähr geboten — Verlagsort Merseburg. — Jahrgang 100. Geschäftsstelle Mittelstr. 4.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die einsp. Abnahme oder deren Raum 50 Pf. für 10 Zeilen. 1. Zeile 10 Pf. 2. 8 Pf. 3. 7 Pf. 4. 6 Pf. 5. 5 Pf. 6. 4 Pf. 7. 3 Pf. 8. 2 Pf. 9. 1 Pf. 10. 1 Pf. 11. 1 Pf. 12. 1 Pf. 13. 1 Pf. 14. 1 Pf. 15. 1 Pf. 16. 1 Pf. 17. 1 Pf. 18. 1 Pf. 19. 1 Pf. 20. 1 Pf. 21. 1 Pf. 22. 1 Pf. 23. 1 Pf. 24. 1 Pf. 25. 1 Pf. 26. 1 Pf. 27. 1 Pf. 28. 1 Pf. 29. 1 Pf. 30. 1 Pf. 31. 1 Pf. 32. 1 Pf. 33. 1 Pf. 34. 1 Pf. 35. 1 Pf. 36. 1 Pf. 37. 1 Pf. 38. 1 Pf. 39. 1 Pf. 40. 1 Pf. 41. 1 Pf. 42. 1 Pf. 43. 1 Pf. 44. 1 Pf. 45. 1 Pf. 46. 1 Pf. 47. 1 Pf. 48. 1 Pf. 49. 1 Pf. 50. 1 Pf. 51. 1 Pf. 52. 1 Pf. 53. 1 Pf. 54. 1 Pf. 55. 1 Pf. 56. 1 Pf. 57. 1 Pf. 58. 1 Pf. 59. 1 Pf. 60. 1 Pf. 61. 1 Pf. 62. 1 Pf. 63. 1 Pf. 64. 1 Pf. 65. 1 Pf. 66. 1 Pf. 67. 1 Pf. 68. 1 Pf. 69. 1 Pf. 70. 1 Pf. 71. 1 Pf. 72. 1 Pf. 73. 1 Pf. 74. 1 Pf. 75. 1 Pf. 76. 1 Pf. 77. 1 Pf. 78. 1 Pf. 79. 1 Pf. 80. 1 Pf. 81. 1 Pf. 82. 1 Pf. 83. 1 Pf. 84. 1 Pf. 85. 1 Pf. 86. 1 Pf. 87. 1 Pf. 88. 1 Pf. 89. 1 Pf. 90. 1 Pf. 91. 1 Pf. 92. 1 Pf. 93. 1 Pf. 94. 1 Pf. 95. 1 Pf. 96. 1 Pf. 97. 1 Pf. 98. 1 Pf. 99. 1 Pf. 100. 1 Pf.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 61.

Mittwoch, den 13. März 1918

158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen

Seite 6 betr.:
1. Veröffentlichung von Futtererträgen.

Tageschronik

Neue Gärung in Rußland.
Großfürst Michael als kommender Zar?
Japan will nur Rußland retten.
23 700 Ag. Bomben auf Paris.
Oberleutnant Wundede f.
Schärfste Opposition der Treppartei.
Wieder 22 700 Tages-Abstraktion.
„Gogh Wendi“ wieder flott!

Selbstbestimmungsrecht.

Der Krieg ist die Zeit der Emporkömmlinge, und die sind gewöhnlich dreist und drängen sich vor. Solche gibt es aber nicht nur unter den Kriegsklerikalen, Kriegswachmännern, Munitionsarbeitern und Politikern vom Schlage eines Trost und Lenin, die gibt es auch unter Worten und Begriffen. Militarismus, Demokratie, Parlamentarisierung sind solche Emporkömmlinge, die mit großer Dreistigkeit verlangen, daß man sie beachtet und mitreden läßt. Am dreistesten aber ist der Emporkömmling „Selbstbestimmungsrecht“. Wer hat von dem früher etwas gehört? Er wurde mit Verachtung behandelt und hatte sich darauf gewöhnt. Wer hat z. B. die Büren gefragt, ob sie englisch werden wollten? Auch Tzen, Indern, Kogeptern, Marokkanern und Zuneien, ebenso wie den Koreanern, Philippinen und Tonkinern gegenüber hat kein Mensch an Selbstbestimmungsrecht gedacht. Erst jetzt, wo es gilt, die Deutschen um den mit Strömen von Blut erkauften Preis ihres Heldenkampfes zu betrügen, tritt dieses angebliche Recht auf den Plan und verlangt von uns, daß wir uns von den Herrschenden, die wir von blühender Knospehafft befreit haben, und die frast Kriegesgrüt in unserer Gewalt sind, sollen hinauskomplimentieren lassen. Der Deutsche soll einmal wieder die Rolle des Mohren spielen, der seine Schuldigkeit getan hat und nun gehen kann.

So verlangt es jetzt wieder der Urpole Senba mit dem deutschen Namen. Wenn wir Polen auch nur an der dünnsten Strippe halten und ihm nicht alles geben, was es haben möchte, eingeschlossen die deutschen Städte Thorn und Danzig, dann verdrängen wir uns gegen das dreimal heiligste Dogma von der Selbstbestimmung der Völker und zeigen damit aufs Neue, daß wir gewalttätige Barbaren und Unterdrücker der Freiheit sind.

Da jedoch es wohl nichts, wenn man dem windigen Gesellen, der sich Selbstbestimmungsrecht nennt, einmal die Laterne vors Gesicht hält und ihm nach Woher und Wohin fragt. Er behauptet, das höchste Prinzip im Staatsleben zu sein, dem alles andere untergeordnet werden müsse. Wirklich? Auch die Sicherheit und das Gedeihen und die Zukunft des Volkes? Wenn es aber wahr ist, daß des Staates Heil das oberste Gesetz ist, dann hat auch er sich dem zu fügen. Die Hauptfrage ist und muß sein: was nützt Deutschland? Alles andere ist Nebensache. Alle anderen Völker handeln nach diesem Grundsatz, nur uns soll es nicht erlaubt sein!

Denn allerdings, für all und jeden gilt dieses Recht nicht. Wenn z. B. ein Kind es beanspruchen würde, dann würde ihm der Vater ohne Zweifel sagen: Mein Liebes Kind, du bist dazu noch viel zu dumm. Kinder haben einfach zu gehören. Darum wäre es lächerlich, wollte man die Schwarzen und Braunen in unseren Kolonien befragen, ob sie künftig wieder deutsch oder englisch sein wollen, wie sich denn auch die Engländer hüten, den Kaffern und Hottentotten dieses Recht einzuräumen.

Ebenso wenig darf ein Gott beanspruchen, im Hause mit bestimmen zu wollen. Wenn er z. B. eines Tages, nachdem man ihn lange Zeit freundlich beherbergt hat, erklären wollte: der Teil des Hauses, der mir eingeräumt worden ist, samt allem, was drin ist, gehört künftig mir, dann würde er ohne Zweifel mit Entzugeschwindigkeit hinausfliegen. Darum können wir dieses Recht auch den Göttern in unserem Hause, Polen, Dänen und Franzosen, nimmermehr einräumen, und wenn sie auch ein noch so großes Geschrei erheben. Wir wollen Herren in eigenem Hause bleiben.

Doch auch der Nachbar hat kein unbegrenztes Selbstbestimmungsrecht. Wenn es ihm einfiele, sein Haus anzuzünden

oder sein Schmutzwasser auf unseren Hof zu leiten oder sonst irgendwie unser Eigentum zu bedrohen, so würden wir energig Einsprache erheben und ihm sagen das geht zu weit. Das ist ein Mißbrauch seines Rechtes. Darum ist es uns nicht gleichgültig und darf es nicht sein, was in den neu errichteten Nachbarstaaten geschieht. Einen unzuverlässigen Nachbarn, der mit dem Feuer spielt, können wir um unserer selbst willen nicht dulden.

Wir sehen also, das Selbstbestimmungsrecht hat auch seine Grenzen. Wenn aber der Dichter mit Recht sagt: Nur der genießt die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß; so haben diejenigen auf Recht keinen Anspruch, die sie nicht durch Erfüllung ihrer Pflicht erworben haben. Wie sieht es aber damit aus? Haben die Polen ihre Pflicht gegen ihr deutsches Vaterland erfüllt? Sind sie ehrliche oder nur widerwillige Untertanen gewesen, trotzdem ihnen Deutschland soviel Wohlthaten erwiesen hat, daß ihr Zustand himmelweit von dem ihrer österreichischen und besonders russischen Stammesbrüder verschieden ist? Ohne uns Deutsche läßen sie noch in ihrem Dreck, ihrer Armut und Unwissenheit und seufzen unter der Armut ihrer adligen Herren. Gewiß haben die preußischen Polen in diesem Kriege ihre Schuldigkeit getan. Aber dafür haben sie genau dieselben Rechte wie die anderen preußischen Staatsbürger. Indes die russischen Polen haben nichts, gar nichts getan, sich ihre Freiheit zu erobern. Wir haben sie ihnen geschenkt, und zum Danke dafür wollen sie uns kraft des sog. Selbstbestimmungsrechtes schädigen und berauben. Wenn es unter deutscher Herrschaft, in deutscher Ordnung und Sitte nicht gefällig, der kann ja auswandern! Das wäre uns sogar sehr lieb, wenn er auf diese Weise sein „Selbstbestimmungsrecht“ ausübt.

Dieses Recht in vollem Sinne kommt aber einem Volke teile überhaupt nicht zu, sondern nur dem Volke ganzen, dem Staate, und auch dem nicht innerhalb seiner Grenzen. Wie die Polen, wenn sie erst ihren Staat gebildet haben, ihn einrichten, ist uns vollkommen gleich, vorausgesetzt, daß unsere Interessen nicht dadurch geschädigt werden. Aber nun und nimmer werden wir dulden, daß er seine Arme über seine Grenzen ausstreckt, zumal er diese Grenzen zu erhalten seinen Finger gerührt hat. Wenn Polen ein „Recht“ auf Polen, Oberösterreich und Westpreußen hätte, weil da auch polnisch gesprochen wird, dann können wir mit demselben Recht z. B. Tirol, Kärnten, Steiermark, Deutschböhmen und noch einiges andere beanspruchen. Frankreich hätte ein Recht auf Kanada, Spanien auf fast ganz Südamerika, und England auf Wilhelmshafen, und der Anspruch Rumäniens auf Lebensbürgen wäre ebenso begründet wie der Italiens auf Sidirio!

Gut also. Wir sind bereit, das Spiel des Wäucherwechsels mitzumachen. Aber dann müssen sich auch alle ohne Ausnahme daran beteiligen, und dann wollen wir sehen, wer als der Dumme übrig bleibt. Da aber dieser Vorschlag keine Aussicht auf Annahme hat, wollen wir behalten, was wir haben und es nur herausgeben, wenn uns ein gerechter Preis dafür bezahlt wird. Und wenn es an die Selbstbestimmung geht, dann wollen wir sie zunächst unseren germanischen Brüdern, den Flamen, gönnen und hoffen, daß wir fest darauf beharren, deren Selbständigkeit für die Zukunft zu sichern.

Vom Krieg und Frieden.

Die militärische Lage.

Im Westen stehen wir noch immer im Stadium der Erkundungs- und Vorkriegsaktionen, aus denen sich auch der hinfüg abgeworfene französische Angriff auf der lothringischen Front bei Sedanville nicht abhob. Das Wetter begünstigte nicht nur die Erkundungsgehefte, sondern auch die beiderseitige Fliegerstätigkeit in hohem Maße. Unsere Erkundungsabteilungen brachten dabei an verschiedenen Stellen Gefangene und Beute heim. Besonders erfolgreich erwies sich ein Sturmtrupp bei Veceleera. Die vor ihm aus ihrer Stellung fliehenden Engländer lösten ihm 5 Maschinengewehre. — Angehts der Tatsache, daß die Franzosen, trotzdem sie bekanntlich die eigenen Kathedralen niemals schonen, wie die Behandlung der Kathedrale von St. Quentin bewiesen hat, stets fragen, wenn wir auf Reicheln stehen, muß ein neuer Mißbrauch der Kathedralen von Reims durch den Feind festgelegt werden. Es wurde nämlich und welschbar festgestellt, daß die Franzosen dieses Gebäude zu militärischen Zwecken gebrauchen. Es ist selbstverständlich Pflicht für unsere Artillerie, diesem Mißbrauch ein Ende zu machen.

In der Ukraine sind wir bis auf 60 Km. an Dnepr

herangekommen. Die Bandenkämpfe, zu denen es auf unserem Wege in die Ukraine kam, waren bei Padomatsch mit numerisch überlegenen tschechischen Truppen, neuerdings übergelassenen Desertieren der österreichisch-ungarischen Armee, auszufechten, die auch über schweres Geschütz und Munition verfügten. (1) Für die Räumlichkeit dieser Deserteure spricht die Tatsache, daß sie — abgesehen — glaubten, eine Bitte um freien Abzug werde unjeterseits bewilligt werden. Davon war natürlich keine Rede, und sie werden der den Deserteuren im Felde drohenden Strafe nicht entgehen.

Das Verhalten der plündernd in den von uns durchzogenen Landestellen des früheren Rußland umherziehenden Banden macht überhaupt schon die Maßnahmen erforderlich. Die Mitglieder dieser banden und während amtierendem Plünderzügen werden geschängt. In dem Ort Wessjori, wo sich ebenfalls derartige Banden gebildet hatten, fanden mehrere einrückenden Truppen einige verfallene deutsche Leichen. Dem Ort wurde eine Buße von 300 000 Rubel auferlegt, und von Gnade für die Bandenmitglieder kann natürlich keine Rede sein.

Aus dem Osten

Die deutsche Landung im Hafen von Odessa.
Kopenhagen, 11. März. „Politiken“ meldet aus Stockholm: Die deutschen Truppen, die im Hafen von Odessa landeten, bestanden zunächst aus einer Radfahrer-Abteilung, die sofort den Vormarsch auf Anland antrat. Gleich bei ihrem ersten Erscheinen zogen sich die Russen hastig zurück und ließen alles Kriegsgeschütz im Stich. Gegenwärtig befindet sich im westlichen Teile Anlands kein einziger Russe mehr. Der deutsche Befehlshaber erließ an die Bewohner der Anlandsinseln einen Aufruf, in dem er die Bevölkerung bittet, die Ruhe zu bewahren und in dem er versichert, daß der Besetzung kein Unrecht zugefügt werden würde.

Nach einer Meldung des „Stoch. Dagbl.“ haben sich die schwedischen und deutschen Befehlshaber auf Anland dahin geeinigt, daß die Deutschen den Hafen von Odessa und den kleinen Neuland als Operationsbasis und zur Errichtung von Campenstationen belegen wollen, während das eigentliche Festland weiterhin dem schwedischen Befehlshaber unterstellt bleiben soll, jedoch erhalten die Deutschen durch dieses Gebiet freien Durchmarsch.

Zur litauischen Frage.

Berlin, 11. März. In der Presse wird vielfach die Tätigkeit des Abg. Erzberger für die Unabhängigkeit Litauens erörtert und dabei mit Recht die Gefahr betont, die einem unabhängigen Litauen von den Polen drohen würde. Wenn nun hier und da der Verdacht aufgetaucht ist, als ob Herr Erzberger, über dessen Verbindungen und Einfluß ja sehr unklare Vorstellungen herrschen, keine Politik in Verbindung mit den zuständigen amtlichen Stellen betriebe, so stehen die Aufstellungen der deutschen verantwortlichen Staatsmänner über die litauische Frage im Gegensatz zu denen des Abgeordneten Erzberger.

Die Verschleppungen aus dem Baltikum.
Berlin, 11. März. Die deutsche Regierung hatte am 8. März durch Funkpost an die russische Regierung darauf hingewiesen, daß 450 Baltien aus Dorpat und Reval und 130 Baltien aus anderen litauischen Städten verschleppt wurden, um nach Sibirien abtransportiert zu werden. Der Transport erfolgte im Viehwagen mit Besatzung des Smolny-Fußbataillons. Die deutsche Regierung legte gegen dies Maßregel, die mit Art. 6 Absatz 2 des Friedensvertrages in Widerspruch stand, Verwahrung ein und verlangte sofortige Rückführung der Verschleppten. Der Befehl des Volkstommars für auswärtige Angelegenheiten, Tschidloherin, in Petersburg erwartete hierauf namens der russischen Regierung, es sei bereits die Verfügung getroffen worden, daß die Verschleppten nach der Heimkehr zurückgeführt werden. Ihre Zurückführung werde nur durch Transportmäßigkeiten aufgehalten, die durch die Demobilisation der russischen Armee entstanden seien.

Wiedereröffnung der Universität Dorpat.
Berlin, 11. März. Wie eine hiesige Korrespondenz erzählt, wird an der Universität Dorpat voraussichtlich schon im April die deutsche Lehrstätigkeit wieder aufgenommen werden.

Eine Ente.

Berlin, 11. März. In der neutralen Presse sind Nachrichten aufgetaucht, denen zufolge Prinz Gustav von Preußen zum Herrscher von Finland ausgerufen sei. Wie authentisch erklären können, ist an der Sache selbstverständlich kein wahres Wort.

Der Krieg mit Amerika.

5000 Soldaten gegen Deutschland.
Amerika mag hinter seinen Bundesgenossen, die ihre Fahnen gegen Deutschland in den Kampf für Kultur und Freiheit führen, nicht zurücktreten. Newport Herald schreibt, daß 5000 Soldaten in die Armee einberufen seien. Das wird ein entscheidendes Maß an die notwendigen Bewehrungen der Amerikaner, die traurigen Rufe der Unruhigwähler ihres Landes vor dem Ausbruch zu beugen. Nebenbei berichtet diese Wahnsinnige das farbige Bild unserer Heerde um eine neue Schattierung.

Die Neutralen.

Die schändliche Regierungsschere gegen Deutschland.
Am 11. März. Die Köln. Ztg. meldet aus Stockholm: In einem sehr beschränkten Artikel wendet sich das 'Dagbl.' gegen die von der schwedischen Regierung beschriebene Haltung gegen Deutschland als etwas Unrechtes, zumal man die Haltung in Betracht zieht, welche die Einwirkung des Krieges Deutschland gegenüber eingenommen habe. Von Kritik und Einsichten haben sich durch ihren Beschränkung das gegen Deutschland zur Stille der schwedischen Gemütsstimmung gegen Deutschland gemacht.

Soppenhaagen, 11. März. Sozialdemokraten schreiben aus Anlass des Jahresfestes der russischen Revolution: Es ist eine ungeheure Heuchelei, wenn die Entente-Propaganda dieser Tage über den entscheidenden Ausschlag von Vorkriegs-Verträgen jauchert. Dies ist ein wilder Bruch im Vergleich zu dem, den die Entente nach ihrem eigenen Vorwort im Winter von 1914, im Januar des Jahres 1914, und natürlich Österreich-Ungarn und der Türkei differiert hätte, wenn diese befreit worden wären. Was jetzt von den russischen Feinden abstrahiert wird, ist kein eigentlich russisches Land. Peter eroberte die Dnieproprowinz von Schweden, Katharina II. nach Nikolski-Polen, während wurde von Schweden erobert, die Ukraine wurde nach der Schlacht von Poltawa erobert, Bekardien, Rumänien, Serbien und Bosnien wurden von Peter dem Großen erobert, während die Dnieproprowinz durch Deutschland kultiviert; es waren unruhige Grenzländer im Osten, wie es Bessarabien die Niederlande im Westen waren.

„Jahs Mendt“ wieder fass.

Soppenhaagen, 11. März. Der Dampf „Jahs Mendt“ ist heute frisch fertig gemacht worden.

Die sozialistische Bewegung in der Schweiz.
Bern, 11. März. Die „Frank. Ztg.“ meldet: In einer Anstreuung der schweizerischen Regierung mit den Vertretern der Fraktionen des Konvents machte der Regierungspräsident Dr. Wettstein in sehr ernste Mitteilungen über die Vorbereitung von sozialistischen Agitationen. Die Entscheidung darüber, ob die Erziehung mit dem Generalstreik weiter fortgesetzt werden soll, wird in der Mitte dieses Monats getroffen. Dr. Wettstein betonte, daß die Unruhbewegung auf anarchische Einflüsse zurückzuführen, mit denen die sozialistische Agitation die Gemeinschaft abziehe, die aber schon sehr tief eingedrungen sei. Durch die Unruhbewegung werde auch die äußere Gefährdung der Schweiz herbeigeführt. Von sozialistischer Seite wurde geäußert, es sei betrauert zu sein, um die drohende Explosion zu verhindern.

Wetzel bleibt?

Madrid, 11. März. Nach einer weiteren Sammelung erklärte Garcia Prieto, dem neuen Kabinett würden dieselben Minister angeschlossen sein dem alten.

Die Vermissten der Armen.

Man hat bisher geglaubt, daß die Kriegsblinden am meisten von allen Kriegsbekämpften zu beklagen seien, weshalb sich über sie ein Strom von Liebesgaben ergossen hat, der in die Millionen geht, obwohl ihre Zahl verhältnismäßig klein ist. Vermehrt sie doch die Zahl der Zivilblinden nur um 3 Prozent. Dabei gibt es unter ihnen viele, die mit der Zeit ein durchaus befriedigendes Los finden, dank der vorzüglichen Mittel der deutschen Winterhilfswerke. Weitaus die Mehrzahl sind es das Elend der Schwerverkümmernten, deren Zahl ebenfalls höher ist. Dahin gehören die an beiden Armen Verkümmerten, die auf Schritt und Tritt auf der Verfassung ihrer Mitmenschen angewiesen sind, nicht einmal ihre Nothdurft selbständig verrichten oder eine lässige Hilfe verschenden können. Zu ihnen gehören auch die durch Verwundung Verunglückten, die mit schweren Lähmungen versehen sind, die in unheilbaren Zuständen oder in wahnhaften Zuständen leben, die Schmerzen sich wälzen, und schließlich die Nierenkrankverletzten, die wegen Darm- und Harnschwierigkeiten an dem Elend in ihrem Kotte liegen und sich selbst zum Gef. werden. Wer einmal diesen Jammer in den Lazareten gesehen hat, erfährt erst, was eigentlich Elend heißt. Leider haben sich für das Heer dieser Vermissten bisher wenig helfende Hände angeboten. Trotz zwölfjähriger Arbeitens (??) wir haben nie etwas davon bekommen! D. R. konnten die Pflegerischen Anstalten in Magdeburg-Cracau als Sammelstelle zur Verringerung dieser Not erst 36 000 Mark zusammenbringen, während die jährliche Summe erforderlich ist, um einen größeren Anfang zu machen. Die ersten dieser Unglücklichen haben in ihrem Pflegehause Bethanien Aufnahme gefunden, bis durch einen im Werke befindlichen Neubau weitergehende Hilfe geschaffen ist. Angesichts der reichen Gaben für die Kriegsblinden ist die Bitte gewiss nicht unbegründet, der Schwerverkümmernten nicht zu vergessen, damit sie, weil sie wegen ihrer jammervollen Zukunft nicht für Familienpflege sich eignen, nach ihrer Besserstellung die erforderliche Fürsorge finden. Die genannten Anstalten haben die Volkschrammer Berlin 7600 und sind gern bereit, weitere Spenden zur Verringerung dieser größten Not mit herzlichem Danke entgegenzunehmen.

Es erscheint uns unbegreiflich, daß die Öffentlichkeit bisher über diese Verhältnisse völlig unangeführt gelassen wurde. Die Stelle, welche diese Verhältnisse verschuldet, trifft eine höhere Verantwortung. Wir zweifeln im übrigen nicht, daß sich die öffentliche werthvolle Hilfe auf Grund dieser Aufforderung zugunsten unserer unglücklichen Leidenden früher sofort reg bewähren wird.

Aus Stadt und Umgebung

Personalien.
Die Note Kreuz-Nachrichte ertheilten die Schwedern Camm Himm, Holly Bennis, Dora Steffens und Wiete Schängel.
Im Lebensmittelpreis.
werden in der nächsten Woche 100 Gramm Kartoffeln, 75 Gramm Bohnen und 1 Pfund Marmelade anzuheben.

Ueber die Verteilung von Baumstüben
an die Hausbesitzer auf Bergstraße Nr. 86 des Bedenmüthigen befindet sich im heutigen Anzeiger unserer Blätter eine amtliche Bekanntmachung. Wir machen unsere Leser und besonders die Inhaber und Verkäufer in den einschlägigen Geschäften darauf aufmerksam, daß nur die Wertheburger Baumstüben zugänglicher sind.

Ein Künftlerzettel

findet am morgigen Mittwoch im hiesigen „Volkskeller“ statt.
Der Vaterländische Franzosenverein Wertheburg-Land veranstaltet am 19. März vormittags 11 Uhr in Wöllers Hotel, in der Lehrer Straße über das Moritz Hofenbühnhaus und Defononiarat Reife-Berlin über Krieg und Landwirthschaft (sprechen werden).

Einmal-Theater.

Am Freitag und Sonntag findet ein zweimaliges Gastspiel des jugendlichen Helden Curt Wilde vom Stadttheater Halle aus Carl Feins in Meyer-Hilderts erfolgreichem Schauspiel „Mit-Dehlerberg“ statt. Die erste Aufführung am Freitag, die zweite am Sonntag, 21. März. Sehr wichtiger der Reizentwurf, welcher sich überall einer großen Beliebtheit erfreut, ein volles Haus.

Gesichte Sühnerliche.

Die Polizei beschlagnahmt gegen drei jugendliche Arbeiter, die aufsteigende Gefährliche in der Umgebung verübt haben.

Turnen, Spiel und Sport

Fußball in Halle. — Die Fußballspiele des Sonntags fanden in 3 Treffen nicht gerade interessanten Sport. Ueber die einzelnen Spiele sind aus folgende Berichte anzugeben:
Borussia Borussia 2:0 (2:0). Die beiden Borussias spielten, so mühen sich auch diesmal die Gegner mit einem unentschiedenen Resultat trennen. Es ist dies ein Beweis, daß die Mannschaften durchaus euerbürtig sind. Während Borussia eine gute Verteidigung hat, hat Wader im Sturm bessere Kräfte. Borussia hat am Anfang die bessere Seite und kam mit 1:0 bei Vorhalt führen. Dann aber kommt Wader auf und kann noch zwei ungünstige Hälften einbringen, denen Borussia dann das Nachsehen lassen mußte.
Fca 14—Hohenzollern 2:0 (2:0). Ein glänzender Sieg der jungen Fca-Mannschaft. Hohenzollern brachte allerdings seine berühmte Mannschaft heraus, was aber diese hohe Niederlage durchaus nicht entschuldigen kann. Hohenzollern war unter aller Kritik. Eine Ausnahme bildeten Hehl, Demich und Weis. Die übrigen verfielen reißlos, besonders der Torwart. Die Fca-Spieler spielten sehr frisch, so daß Ende nicht ausreichte. Nachdem sie bei Fca 14 mit 1:0 führten, erhöhten sie bis Schluß ihre Torzahl auf 5, dem Fca nichts entgegenzusetzen kann.
Favorit—Spielvereiniguna Leipzig 6:3 (5:0). Einen recht beachtenswerten Sieg konnte Favorit erringen. Es war dies wieder einmal ein Beweis, daß Halle tatsächlich im Mitteldeutschen Fußballsport an der Spitze steht, wenn man die Macht, daß 3 F. B. der Spielvereinigung Leipzig nur knapp 2:0 schieden. Zudem ist bei Fca 14 ein Ding, daß die Fca-Spieler mit Ertrag austraten. Ob sie aber mit voller Mannschaft gewonnen hätten, ist durchaus zweifelhaft. Fav. führt bis Halbzeit ein schönes Spiel und kann fünf mal einfinden. Nachdem Spiel, nach der Pause 3 Tore aufschloß hat, schloß Fav. ein leichtes Tor.
Fußball. Am vergangenen Sonntag fanden sich hier im Quartier Sportvereine gegen 1. F. B. 1 im Gesellschaftsspiel gegeneinander. 1. F. B. 1 als Meiner der Klasse hielt sich ausgezeichnet und wurde der ersten Mannschaft nur knapp mit 4:3 (2:2) geschlagen. Wenn auch der Sportfreunde-Torwart weniger wie zweckmäßig (sicherlich Erfolg) war, so vermehrte man in der 3. F. B.-Mannschaft von 1. Leider wurde durch gleiches Aussehen der Mannschaften im Anzuge die Unentschiedenheit. Dann auch wurde es nicht angenehmer, wenn das Spiel zwischen dem Spiel unterließ. Die halbes Mannschaften spielte mit viel Technik und gutem Spiel. Die 3. F. B.-Mannschaft war schnell und verlor oft allen Dingen ihrem vorzüglichen Torwart. Aber eine nicht noch größere Niederlage. Das Spiel war sonst offen und wurde vom Schiedsrichter gut geleitet.

Weitere Resultate.

Hohenzollern 1-Merkeburg gegen Fca 14 1:2. Preußen 1-Merkeburg-Wader 11:2. 24.

Fußball-Vorstellung. — Eintracht-Halle veranstaltet am kommenden Sonntag Pokalspiele. Von hier bestreiten sich Hohenzollern, Preußen und Germania. Im Ganzen sind 7 Mannschaften verpflichtet. Sämtliche Spiele finden in Halle auf dem Borussia-Platz statt. Am nächsten Sonntag spielen Hohenzollern gegen Germania und Preußen gegen Olympia-Halle in der Waderstraße.

Verlein zur Förderung der Frauenfrage.

Gestern Abend fand in der Alten Post eine Versammlung sämtlicher Vorstände der angeschlossen Vereine statt, um über das diesjährige vom Regierungspresidenten verhängte Turn- und Sportfest zu beraten. Beschlüssen wurde, die Veranstaltung auf den 1. September zu legen. 14 Tage später soll im Schützenbause ein vaterländischer Abend stattfinden. Ausführliches geben wir noch bekannt.

Kunst und Wissenschaft

Wolkalla-Theater in Halle.
Familie Hannemann.

Diesen Schwanz in 8 Akten von Max Reinmann und Otto Schwarz führt dem Entenbude Das Jagdspiel leben. Aber ein sehr ausverkauftes Haus. Das Spiel ist sehr reizvoller Witz, unterhält aber ganz gut. Der Anfang war sehr langsam. Doch mit der Mitte des 1. Aktes geht der Lust ins Los und man kommt aus dem Boden kaum heraus. Magheim als Emil Bräuner, Schauspieler und Damen-Dirigier erregte große Aufsehen. Auch die Leistungen der übrigen Künstler waren vortrefflich. Baldemar Gran als Dr. Hannemann ist besonders hervorzuheben. Ganz famos mit Wolkalla als Peter, Bräuners Hofmann. Es kam, man hat und lobte. Auch Fred Martat als Ferdinand ist lobend zu erwähnen. Sehr nett im Spiel war Elise Schmalz als Hildegarde. Und Hell Negla als Rante Jutta aus Kalkutta war sie auch sehr gut mit ihrer Rolle abzufinden. R.-G. G.

Letzte Depeschen

Groß-Finland.
Berlin, 12. März. Eine Gesandtschaft von Nordkarelien, geführt von einem Dr. Mitrofanow, ist laut „Reuztg.“ nach Moskau abgereist, um der dortigen Regierung die Vereinigung Nordkareliens bis zur Armanaläpe mit Finland anzubieten.

Die Redungen des bisherigen Großfürstentums Finland zeichnen nicht ganz bis zum Eisener. Die Angliederung Nordkareliens würde der neuen Republik einen direkten Ausgang zu den Weltmeeren eröffnen, freilich auf Kosten Russlands.

Eruciter Luftangriff auf Paris.

Grobes Saupanzer, 12. März.
Kaiserliche Artillerie-Kriegsschule.

Feindliche Artillerie entwarf am frühen Morgen an vielen Stellen der Front, namentlich zwischen der Eys und Scarpe, rege Tätigkeit. Auch in den Abendstunden lebte das Feuer vielfach auf. Zu Vorfeld der beiderseitigen Stellungen kam es zu heftigen Infanteriegefechten. Das Feuer englischer Artillerie auf schwächere Positionen forderte zahlreiche Opfer unter der französischen Besatzung. Auch Cambrai erhielt mehrere Schuß schwerer Kanonen.

Zur Berechtigung für feindliche Fliegerangriffe am 9. und 10. März auf St. Quentin, Arras, Valenciennes und Maing haben unsere Flieger in der letzten Nacht 34 000 Kilo Bomben erfolgreich mit Bomben belegt. Leutnant Freiherr v. Rühlhosen errang seinen 27. Luiffieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Erster Generalquartiermeister: Luden o. off.

Kaiserliches Telegramm an die Vaterlandspartei.

Berlin, 12. März. Auf ein Jubiläumstelegramm der Deutschen Vaterlandspartei ist folgende Antwort eingegangen: S. M. der Kaiser und Königin sind über den patriotischen Huldigungsgedächtnis des Kaiserthums und des eigenen Ausschusses der Deutschen Vaterlandspartei herzlich erfreut gewesen und haben mich beauftragt, den allerhöchsten Dank zum Ausdruck zu bringen. S. M. der Kaiser haben die feste Zuversicht, daß wir draußen im Felde und auf dem Meere jeder Mann sein Leben für das Vaterlands Ehre und Größe in die Schanze schlägt, auch in der Heimat jeder die aufrechte seine Pflicht tun wird, kann kann der Sieg nicht fehlen, und eine glückliche Zukunft Deutschlands ist uns mit Gottes Hilfe sicher. Der Kaiserliche Kabinettsrat von Berg.

Amerikanische Rüstungsindustrie.

Saag, 11. März. Aus Washington wird gemeldet. Oberst Deeds, Stellvertreter der Chef des Signalbüros, dem das amerikanische Flugzeugwesen unterstellt, hat an den Senatsausschuss für militärische Angelegenheiten über die Fortschritte des Flugbaues Bericht erstattet. Nicht eines der Flugzeuge, für die 640 Millionen Dollar vom Kongress bewilligt wurden, sind auf dem Kriegsschauplatz zu verwenden. Oberst Deeds erklärt, daß alle fertiggestellten Flugzeuge zur Benützung in Frankreich schon deshalb nicht in Betracht kommen können, weil die Systeme sehr verschieden von anderen Systemen seien.

Bern, 11. März. Präsident Wilson hat eine gerichtliche Untersuchung der bisherigen Panamtigkeit auf den großen Ialastischen Werften auf Hog Island (Virginia) angeordnet. Die ungeheuren Werften auf Hog Island wurden mit kanadischen Geld gebaut. Die ursprünglichen Konstruktion, die dem Kongress vorgelegt wurden, betrafen sich auf 21 Millionen Dollar, bis jetzt sind aber schon einhäufig 50 Millionen Dollar ausgegeben worden, ohne daß ein Ende abgesehen wäre. In der Senatskommission wurde überdies festgestellt, daß die Hog Island-Werften in ihrer Panamtigkeit bereits um volle vier Monate hinter der angelegten Zeitläufe zurück seien. Es wurde zugegeben, daß im Jahre 1918 auf diesen Werften kein einziges Schiff fertig werden dürfte, obwohl im Herbst 1918 120 Schiffe hätten fertig sein sollen.

Wohlfeile Kostenüberschläge sind beim Bau der Uebungs-lager erfolgt und erzeugen das größte Mißtrauen. Die 16 Lager, die für 75 Millionen Dollar hätten gebaut werden sollen, haben in Wirklichkeit nicht weniger als 145 Millionen Dollar gekostet.

Japans Eroberung gegen Russland.

Notterdam, 11. März. Daily News melden aus Petersburg: Im Smolny-Institut traf die bestätigende Nachricht aus Jarkut ein, daß der Fürst Luwow in Peking ist, wo er eine neue russische Regierung gebildet haben soll, und die Landung der Japaner in Wladivostok erwartet. Er soll die Absicht haben, die japanischen Truppen auf ihrem Einzug in Sibirien zu begleiten. Die telegraphische Verbindung zwischen Wladivostok und Jarkut ist unterbrochen. Die maximalistische Regierung in der Möglichkeit, Sibirien zu ermutigen, um dem drohenden Angriff Widerstand zu leisten. „Browa“ legt seiner Meldung großes Gewicht bei und glaubt, daß sie den Krieg mit Japan bedeute. Aber „Jewofiska“ und andere Blätter betrachten sie als bedenkungslos.

Saag, 11. März. „New York World“ meldet aus Washington: Es steht fest, daß Karl japanische Exekutive nach Sibirien und der Südmannschaft geschickt werden sollen. Willkürliche werden eine neue russische Division zusammengefasst, aus Soldaten, die den Verbündeten freundlich gesinnt seien. Wie verlautet, wird Fürst Luwow die Leitung dieser Division übernehmen. Offiziere aus seiner Umgebung werden wahrscheinlich in eineliche Divisionen kommandieren, die, wie nennig gemeldet wurde, Japan unterstützen werden.

Argentiniens Neutralität.

Buenos Aires, 9. März. (Sapas.) Ein Beamter des Ministeriums erklärte einem Pressevertreter: Die öffentlichen ausländischen Kommentare betreffend die angebliche Entscheidung der argentinischen Regierung, in den Krieg einzutreten, sind abstricheln. Es handelt sich um den Krieg, die Handels- und wirtschaftlichen Verbindungen zu erschüttern. Militärische Maßnahmen sind weder ergriffen noch vorgesehen.

Für den Frieden.

Notterdam, 11. März. Daily News melden aus Petersburg, daß die Konvention der Bolschewiken sich mit 30 gegen 12 Stimmen für die Ratifizierung des Friedensvertrages ausgesprochen hat. Trotz der im Amte bleiben, bis der Kongress der Sowjets am 12. März in Moskau zusammengetreten ist. Am Mittwoch wurde in Petersburg der Parteitag der Bolschewiken eröffnet. Aber wegen der Desorganisation des Ehrenabwerthers waren nur wenige Delegierte anwesend.

Saag, 12. März. Nach einer Meldung des Echo de Paris ist Großfürst Michael Alexandrowitsch nach einigen antichristlichen Offizieren in das Smolny-Institut gebracht worden, um sich wegen Verschwörung zu verantworten.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Beilage zu Nr. 61 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt.

Mittwoch, den 13. März 1918.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. März. Präsident Graf Schwerin-Schulze eröfnete die Sitzung. Die Beratung des Eisenbahnbetriebs wurde mit der Beantwortung der Arbeiter- und Beamtenfragen fortgesetzt.

Abg. Ballbaum (Vollpartei der Konf.): Inzwischen sind die Bemühungen der Verwaltung, den Eisenbahnen Erleichterungen, besonders hinsichtlich der Ernährung zu schaffen. Größere Aufmerksamkeit muß der Wohnungsfürsorge für die Eisenbahner zugewandt werden.

Eisenbahnminister Dr. v. Breitenbach: Im Laufe der letzten Jahre hat ein enger Zusammenhang der Arbeiterkraft und der Beamten der Staatsbahnen stattgefunden. Der Zusammenhang vollzieht sich in einer Form, die ich als höchst unerwünscht im Staatsinteresse bezeichnen kann. Auch die Beamtenkraft hat sich enger angeschlossen. Neuerdings hat der Bund der reichsweiten Staatseisenbahner eine Eingabe an das Haus gerichtet. Die sehr weitgehenden Forderungen sind durch das, was im Eisenbahnergesetz und in der Regelung in Aufbesserung der Kriegszustandzulage gesehen ist, erfüllt. Aber die Form gibt zu lebhaften Ausstellungen Anlaß. Das Hauptbedenken betrifft die Vermögenslosigkeit und Sicherheit der Eisenbahner durch die Belastung der Eisenbahnbesitzer und die Notwendigkeit künftiger Abstriche. Ich stelle mich der Eisenbahnverwaltung in Abrede, daß eine solche Gefahr besteht. Die Vorkriegsregelungen der Arbeiter der Staatseisenbahnverwaltung haben sich sehr wesentlich unter dem Gesichtspunkte der Kriegszustandzulage; unsere Arbeiter haben dieselben Löhne an manchen Stellen sogar überholt, so daß uns schon Bedenken über zu hohe Zulagen als Indikatoren zugegangen sind. (Hört! Hört! rechts.) Ich will mich keineswegs abweichend zu der beabsichtigten Vorkriegsregelung äußern, aber ich möchte doch aus den vorher angeführten Gründen wünschen, daß der Antrag hier abgelehnt wird. Die Organisation des Berufsstandes ist überholt und die Belohnungen der Berufstätigen sind beschränkt. Hier kann aber nur geholfen werden, wenn wir den ganzen Dienst von Grund auf anders organisieren. Das soll geschehen, leider können wir es aber nicht im Kriege tun, sondern müssen uns vorläufig mit Ergänzungsmaßnahmen beschäftigen.

Abg. Delius (Fortf. v. Nr.): Wir haben den Antrag gestellt, die Bezüge der Diätäre zu erhöhen, deren Notlage nicht bezweifelt werden kann. Die Eisenbahndiätäre entfallen nicht in der Mehrzahl auf die Hilfskräfte. Die Schlußklausuren der Eisenbahnverwaltung sollten so schnell wie möglich im Leben gerufen werden, wenn nicht ein Teil der Unzufriedenheit lebendig werden soll.

Abg. Feinert (Soz.): Es müssen Arbeiterausfälle wie bei der Privatindustrie eingestrichelt werden. Der Grund der vorhandenen Mängel ist die Notlage der Eisenbahner. Der Abgeordnete Maccò hat behauptet, gewissenlose Agitatoren hätten die Arbeitslosigkeit der Eisenbahner. Die Direktion der Daimler-Werke, die dem Abgeordneten Maccò nachsieht (Abg. Maccò rufte: Das ist unanständig, wenn Sie nicht genügend Ernst erheben, den Betreffenden einzuschließen). Wir verlangen schließliche Arbeitsfälle und ausreichende Löhne. Die bei der Eisenbahnverwaltung ersichtlich hinter denen der Privatindustrie zurückbleiben.

Abg. Dr. Gottschalk-Sollman (Natf.): Die Wohnungsfürsorge für die Arbeiter muß vergrößert werden.

Minister v. Breitenbach: Der Abg. Feinert hat auf die Unzufriedenheit des Personals hingewiesen. Ein Vertreter der Arbeiterkraft, der hier im Hause ist, hat im Ausschuss berichtet, daß von einer allgemeinen Unzufriedenheit nicht die Rede ist. Der Abg. Feinert hat in einer Versammlung eines Eisenbahnerverbandes gesagt: „Ihr dürft nicht aufreizen!“ (Abg. Feinert: „Das ist ein unanständiger Bericht!“). Der Abg. Feinert hat weiter gesagt: „Zufriedenheit ist eine Bier, doch weiter kommt man ohne Bier!“ (Hört! Hört! rechts.) Wir werden nicht denken, daß das Personal durch Beleidigung und Schmäher angezogen wird. Der Abg. Feinert hat seinen weitgehenden Forderungen nicht an die genauesten Angaben des Staates und nicht an den schweren Stand, den die Industrie nach dem Kriege haben wird.

Abg. Dr. Gottschalk-Sollman (Natf.): Die Arbeiter sind unzufrieden, weil es sich nicht mehr um die Verteidigung des Vaterlandes, sondern um brutale Eroberungskriege handelt.

Abg. Feinert (Soz.): Der Bericht, nach dem ich die Arbeiter zur Unzufriedenheit aufgereizt haben soll, ist unrichtig und unglücklich. Meine ganze Tätigkeit geht darauf hinaus, die Unzufriedenheit aus den Arbeitern herauszubekommen.

Abg. Ströbel (Unabh. Soz.): Wenn der Minister lediglich das Ziel im Auge hat, den Krieg zu gewinnen, werden ihm die Eisenbahnarbeiter nicht folgen.

Minister v. Breitenbach: Es gehört ein ungeheurer Mut dazu, zu behaupten, daß die Eisenbahnangehenden keinen Wert darauf legen, den Krieg zu gewinnen. Ich glaube, daß alle Eisenbahnangehenden werden diese Unterstellung als lächerliche Beleidigung betrachten. Ich nehme Herrn Ströbel von der Erklärung des Abg. Feinert, daß er nicht Unzufriedenheit unter den Arbeitern erzeuge wolle, und bitte ihn, seinen Entschluß im Verbands in diesem Sinne geltend zu machen.

Verständlich bemerzte

Abg. Dr. Maccò (Natf.): Die Bemerkung des Abgeordneten Feinert daß ich der Direktion der Daimler-Werke nachsehe, nehme ich ohne Gegen und Verteilung. (Der Präsident rief den Antrag.)

Abg. Feinert: Es liegt nichts Bedeutsames in meiner Bemerkung, daß die Direktion der Daimler-Werke dem Abg. Maccò näher steht als uns.

Der Eisenbahnbetrieb wurde genehmigt, das Finanzabkommen wurde angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Dankebesatz.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die neue Kriegsereignisvorlage.

Berlin, 11. März. Wie aus parlamentarischer Quelle verlautet, wird dem Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt eine neue Kriegsereignisvorlage zugehen. Als Betrag der neuen Anleiheforderung werden auch diesmal 15 Milliarden angedeutet. Bisher sind bereits an Krediten 100 Milliarden bewilligt. Davon sind gegen 73 Milliarden durch die ersten 7 Kriegsankleihen gedeckt.

Es scheint, daß die Sozialdemokraten, also auch die alte Partei (wenigstens deren radikaler Flügel) diesmal den Kredit vorzuziehen will, angeblich weil der Krieg gemäß dem Vertrag Friedensvertrag aus einem Verteidigungs- ein Eroberungskrieg geworden ist. Wie weit man der Behauptung trauen kann, daß die Parteiführung sich dieser Tendenz kräftig entgegenstemme, muß die Zeit lehren. Herr Scheidemann ist alles zugunsten, das hat sein Verhalten in der Streikzeit zur Genüge erwiesen.

Der russische Friedensvertrag im Reichstag.

Die Verträge von Brest-Litowsk werden voraussichtlich erst Ende der Woche im Reichstagsplenum behandelt werden. Auf der Tagesordnung für Dienstag, 2. Uhr, steht an erster Stelle die Reichstagswahlreform, dann Volksbefragung, Kriegsangelegenheiten der Reichsbank, Mittelländersinterpellation des Zentrums.

Der 18. März.

Vom Freien Ausschuss für einen deutschen Arbeiterkrieg ist ein Bericht über den russischen Kriegstag bis zum 12. März v. r. g. i. worden mit der Mahnung des Reichstages, einig zu bleiben. Diese Mahnung richtete sich besonders an die rechts stehenden Parteien. Nun geht es aber jetzt wie ein lautes Schreien durch die Arbeiterkraft: am 18. März soll gekämpft werden. Geheime Kräfte sind tätig, um Vorbereitungen dafür zu treffen, daß am 18. März ein großer Demonstrationsstreik ausbrechen soll. In Berlin heißt es unter den Arbeitern, daß dort noch der Arbeiterart, der während des großen Streiks gewählt wurde, tagt. In welcher Form und inwieweit, bringt nicht in die Öffentlichkeit. Es ist hier aber die Frage an

den Reichstagspräsidenten berechtigt, wer die Einigkeit stört, wenn jetzt wiederum zum Streik aufgefordert wird. Die Regierung hat Gelegenheit, Herrn Scheidemann zu fragen, wie er in diesem Gang steht und ob er damit einverstanden ist. Es muß ganz entschieden geordert werden, daß er nicht nachträglich den Streik ablehnt und daß er noch vor dem 18. März Herr Scheidemann offen erklärt, daß er jeden Streik verurteilt.

Michailis sammelt Oberpräsident.

Bestenfalls anzufohlen soll der frühere Reichstagspräsident Dr. Michaelis zum Oberpräsidenten in Pommern ernannt werden sein. Amtlich hat darüber noch nichts verlautet.

Unstern

Eine Stimme polnischer Selbstkenntnis.

Warschau, 10. März. Die „Gdania Politi“ vom 10. März schreibt in einem Artikel: „Wir sind in der Dreyer Friede das Ende der Träume von einem mächtigen Polen. Wir haben dem blutigen Trauerspiel fast vier Jahre von ferne zugehört und uns eingeleitet, daß das Aufsteigen ein geschicktes politisches Spiel sei. In Wirklichkeit war es eine schlechte Nachahmung von Politik, ein Spiel, das uns nur sehr belächelt hat. Wir haben Gut und Blut verloren. Wir rufen uns vor dem Verlust des Staates an uns selbst beklagen. Nur einen Ausweg gibt es in dieser furchtbaren Lage: ein Bündnis mit den Nachbarn auf Grund der realpolitischen „do ut des“. Eine Konvention mit dem einen, ein Bündnisvertrag mit dem anderen, das ist jetzt die Aufgabe der polnischen Politik. Eine energische Rettungsaktion für das Götterland ist notwendig. Nur der Regierungskreis kann sie führen. Von der Mäßigkeit, die der Regierungskreis der neuen Regierung geben wird, und von der Einheit der fünfzigsten Kabinets der polnischen Politik, das sind die ersten beiden Punkte, die wir erheben wollen.“

Die „Einigkeit“ des fünften Kabinetts wird ebenso ein frommer Wunsch bleiben, wie die staatsmännische Einigkeit des fünftägigen polnischen Parlamentes. Die polnische Wirtschaft wird Polens Zukunft im gleichen Sinne bestimmen, wie in der ganzen geschichtlichen Vergangenheit. Alle gegenseitigen Bindungen bilden einen Pfahl und unsere Zukunft schwer behafteten Treibholz.

Sitzung der Stadtverordneten

Merseburg, 11. März. Anwesend waren 20 Stadtverordnete. Der Magistrat wurde vertreten durch 1. Bürgermeister Dethlefs, 2. Bürgermeister Dr. Meißner, sowie die Stadträte v. Barthe, Hansen, Burg, Dobrowski, Schmidt, Teichmann und Thiele.

Nach 6 Uhr eröffnete Stv.-Vor. Landesrat Hofe die Sitzung. Der 1. Punkt der Tagesordnung: Einsetzung der Rechnungs 1917 des Krankenhauses wurde abgelehnt. Sodann folgte Bewilligung der durch einen Kassenbuchschluß entstandenen Kosten.

(Berichterhalter Stv. v. Hofe.) Die Vorlage, deren Wortlaut bereits von uns veröffentlicht wurde, fand einstimmige Annahme, ebenso Punkt 3.

Erklärung der Zählerprotokolle des Elektrizitätswerkes (Berichterhalter Stv. Heber). Auch diesen Magistratsantrag haben wir im Wortlaut veröffentlicht. Ueber die Ausgabengenehmigung auf Kapitel N. 3, Ziffer 1 des Gesamtschulhaushaltplanes Stv. Dietrich.

(Vorlage bereits veröffentlicht), berichtigte Stv. Dietrich. Der Antrag wurde angenommen. Als 5. Punkt stand auf der Tagesordnung die Ausgabengenehmigung auf Kapitel IX, Ziffer II des Gesamtschulhaushaltplanes für das Elektrizitätswerk. (Berichterhalter Stv. Dietrich: Vorlage bereits veröffentlicht). Auch hier erfolgte einstimmige Annahme.

Sodann beschloß sich die Versammlung mit der Beilegung mehrerer

Gaughauspläne.

Ueber den Gaughausplan des Krankenhauses berichtete

Als Fred am nächsten Tage, von einer nicht zu bemerkenen Ursache dazu getrieben, wiederum bei seinem Bruder anrief, erfolgte die Antwort des Dieners Paul:

„Herr Baron von Strodtmann sind heute früh nach England abgereist. Pok soll nicht nachgesehen werden, Herr Baron haben keine Adresse in London aufgegeben.“

Frgard Röhndt war gerade mit dem Umziehen fertig geworden. — Sie hatte ihr Hauskell mit einer Besuchsliste verlaugt, um im Namen ihrer Mutter eine Dankesliste für zur Silberhochzeit empfangene Aufmerksamkeiten in einem befreundeten Hause zu machen, als ihr die Mutter des jüngsten Verkrüppelten im Kontor ihres Vaters, Frau Kaufmann aus Schwartau, gemeldet wurde.

Frau Kaufmann war Frgards Kinderkräuterin gewesen und erfreute sich aus diesem Grunde einer gewissen Protektion im Konfuzianse.

Frgard trat ihr mit freundschaftlichem Gruß entgegen. — „Aber Frau Kaufmann“, rief sie betroffen, „wie sehen Sie denn aus. Ganz verweint. Was ist geschiefen?“

„Ich, Krüppeln Frgard, schuldige die Frau.“

„Kommen Sie, Frau Kaufmann, sehen Sie sich. So — und nun erzählen Sie, was gibt es denn? Ist es etwas mit Fred?“

„Ach ja, Krüppeln Frgard. Sie haben es gleich erraten. Der Junge, ich ja immer dem Herrn Baron von Strodtmann sein „Komul“ gewesen, wie er sagt. Der Krüppeln ist ja nicht mehr vorhanden, ich weiß bloß, daß er irgendwo mit Blumen und Büchern und Konfett zu dem Krüppeln Sauten in der Königstraße hat müssen. Da hat er denn oft seinen roten Stein fürs Gesicht gesetzt. Der Herr Baron hat dem Fred ja ein solch schönes Geschenk gegeben, daß er der Stängel auch noch zu Kopf gestiegen. Er soll im Konfett zu gehen haben, als wäre er bloß als Bote für den Herrn Baron da.“

(Fortsetzung folgt)

Verkauf.

Roman von Heba von Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

47. In seinem Mißd gestellte sich der Jona: einem unechten Geistes jagte der blühende Junge nach... Die Frage, die er, Fred Delarue den ganzen Abend hindurch hin und her erwogen, die er während des Tanzes nachher hatte stellen wollen, die würde er nun niemals über seine Lippen bringen. Und merkwürdig — ihm war es, als hätte er sich plötzlich einer Pflicht, die — ohne daß er sich dessen so recht bewußt geworden war — wie ein Alp auf ihm gelagert habe, entbunden.

Als Frgard den großen Saal betrat, in dem den älteren Herrschaften der Saal gereicht wurde, eilte sie auf ihre Mutter zu und hob ihren Arm in den der Frau Konul.

„Sie war so, als wollte sie mich suchen vor etwas, das auf sie einwirkte... So wenigstens las es Fred in ihren schlummernden Blicken.“

„Nun wird Ihnen Ihre Eingabe sicherlich auch bald fortbewahrt, gnädige Frau? bemerzte ein höflicher Gesellschafter aus Bremen zur Frau des Hauses.“

„Nein, nein, ich bleibe bei meinen Eltern“, sagte Frgard.

Die Umstehenden lachten und fanden den impudischen Ausdruck anstößig. Fred jedoch lächelte trüb, dessen Augen blickte hinwegzusehen und dieser eine war sein Bruder — und das Schlimmste war — Harald entgingt ihm und seiner Sorge.

Fred Delarue lächelte in dieser Stunde deutlich, daß eine Gegenüberung so mächtig war, daß sie ihm alle Macht über den Bruder entziffen hatte.

Fred beschloß, am Morgen nach dem Fest selbst nach Berlin zurückzufahren. Dinstags rief ihn Carl hin. Er war jedoch entschlossen, wenn es sein mußte, noch einen halben Tag für Fred auszugeben, um endlich mit Harald eine Aussprache herbeizuführen.

Er als Chef der Familie hatte die Pflicht hierzu. Ueber kurz oder lang würde Harald als Sohn in das Delarue'sche Geschäft eintreten. Falls er vorläufig, bindende Verpflichtungen ausgeben könnte, so ließe sich das noch immerhin arran-

gieren. „Mit Geld erreicht man, wenn auch nicht alles, doch das meiste“, sagte Fred und begab sich in die Wohnung seines Bruders.

„Der Herr Baron haben wieder das schlimme Kopfschmerz“, meldete der Diener, der ihm die Tür öffnete, mit bedauerlicher Gestik.

Ja, dann war heute hier nichts zu machen, Fred konnte das — wenn Harald an sein Kopfschmerzen litt, lag er im verunkelten Zimmer, dem Eisentisch auf der Stirn und war unfähig, ein Wort zu reden.

Der Diener wußte in solchen Fällen bereits Bescheid.

„Ich werde heute abend noch telefonisch anfragen, wie es meinem Bruder geht“, sagte Fred nach kurzem Besinnen.

„Sie geben mir dann Bescheid, Paul.“

„Sehr wohl, Herr Delarue.“

In stark beunruhigter Stimmung verließ Fred Lübeck. — Als er im Zuge lag, machte er sich Vorwürfe, nicht noch länger geblieben zu sein.

Als er gegen Abend die Wohnung seines Bruders telefonisch anrief, erhielt er der Bescheid: „Herr Baron von Strodtmann sind bereits wieder ununter, haben sich zu Herrn Konul Röhndt begeben.“

„Na, dann ist's ja in Ordnung, bestellen Sie einen schönen Gruß Paul. Auch von der Frau Baronin.“

„Sehr wohl, Herr Delarue.“

Fred legte den Hörer seines Höfertelephons mit einem Gefühl der Erleichterung aus der Hand. Wenn Harald bei Röhndt war — zu einer kleinen Reise vermute ich, so war das ein gutes Zeichen. Dieses Kopfschmerz, das sich mit einer geradezu vernichtenden Stärke unvermittelt eingestellt hatte, um eben so plötzlich wiederum zu verschwinden, konnte er ja an seinem Bruder. Er wußte aber nicht, daß Harald, um die tödliche Ermittlung, die diesen Anfällen folgte, schnellens zu befeitigen, allerhand aufsehbare Nervennmittel brauchte, die seinem ganzen Organismus unendlich schädlich waren.

Harald hatte von seinem Prinzipal eine Woche Urlaub für England erhalten.

Eine kleine Aufbesserung wird Ihnen ganz genug tun, mein lieber Harald“, sagte der Konul, der infolge des unangenehmen Faches in brillanter Laune war, freundlich

